



## COMMUNIO: Die Auseinandersetzung mit der wirtschaftlichen Globali- sierung

| Eine lutherische Sicht

VON KAREN L. BLOOMQUIST\*

Im Jahr 2000 hat der Lutherische Weltbund (LWB) durch seine Abteilung für Theologie und Studien einen Studien- und Aktionsprozess eingeleitet, der den Arbeitstitel trägt „Die wirtschaftliche Globalisierung in die Verantwortung nehmen – Herausforderungen und Möglichkeiten einer Gemeinschaft von Kirchen“. Dahinter steht die Absicht, einen Prozess des Dialogs und der Kommunikation über die Auswirkungen der wirtschaftlichen Globalisierung unter den Menschen, die in signifikant unterschiedlichen Lebenssituationen sind, anzuregen und neue Wege des gemeinsamen Zeugnisses bzw. Handelns als *eine* Gemeinschaft von Kirchen zu erforschen. Die Beteiligung an diesem Prozess auf Ortsebene wird unterstützt und gefördert durch ein Arbeitspapier mit dem Titel „Engagement einer Gemeinschaft von Kirchen angesichts der wirtschaftlichen Globalisierung“ (2001) und weiterhin durch einen „Aufruf zur Beteiligung an der Verwandlung der wirtschaftlichen Globalisierung“ (2002) sowie durch verschiedene Erklärungen und Aktionen, die aus der Vollversammlung 2003 hervorgegangen sind, insbesondere im Blick auf unrechtmäßige Schulden, Handel und Entwicklung.<sup>1</sup>

Von Anfang an ist diese Arbeit ökumenisch geplant und durchgeführt worden, insbesondere mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) und dem Reformierten Weltbund (RWB), die gemeinsam verschiedene regionale Konsultationen, theologische Konsultationen und andere Maßnahmen gefördert und begleitet haben. Diese Bemühungen gingen vor allem von den Fragen aus, was es bedeutet, Kirche zu sein, und wie die Kirchen eine

\* Dr. Karen L. Bloomquist (Ev.-Luth. Kirche in Amerika) ist Direktorin der Abteilung für Theologie und Studien und Studiensekretärin für Kirche und sozioethische Fragen im Lutherischen Weltbund, Genf.

Spiritualität des Widerstandes sowie Alternativen zur wirtschaftlichen Globalisierung entwickeln können.

### *Warum communio als Ausgangspunkt?*

Gibt es bei dieser Zusammenarbeit theologische Aspekte oder Betrachtungsweisen, die ein spezifisch lutherischer Beitrag zu dem umfassenderen ökumenischen Bemühen sein können? *Communio* ist zu dem Begriff geworden, der für die Betrachtungsweise des LWB kennzeichnend ist. Doch welche Bedeutung hat *communio* insbesondere im Zusammenhang mit der allseits spürbaren Vorherrschaft der wirtschaftlichen Globalisierung? Was kann *communio* bewirken? Wir möchten die These aufstellen, dass *communio* (aus lutherischer Sicht) – im Gegensatz zu Hypothesen, Zielsetzungen und Praktiken der wirtschaftlichen Globalisierung – das Potential besitzt, zu sittlichem Handeln zu befähigen, und zwar im Sinne einer größeren persönlichen und institutionellen Verantwortlichkeit.<sup>2</sup> Über ein Programm kurzfristiger Erklärungen und Aktionen hinaus gehört dazu ein langfristiges Programm kirchlicher, geistlicher, sittlicher und beruflicher Bildungsarbeit, angefangen auf örtlicher Ebene.

Dahinter steht nicht das Ansinnen, dass der LWB endgültige Antworten auf die Fragen der wirtschaftlichen Globalisierung geben will, sondern dass wir als eine Gemeinschaft von Kirchen die geistlichen Herausforderungen, die damit verbunden sind, benennen und gemeinsam in Angriff nehmen können: Mit wem sind wir in derselben Intention verbunden (als Teil der Gemeinschaft) und welche Arten von Dialog müssen wir führen? Wie verhält sich Gottes „Projekt“ zum neoliberalen Projekt? Wie ist das Spannungsfeld zwischen beiden? Welches Projekt prägt und leitet uns in unserem täglichen Leben als Christen in der Welt und bestimmt, was wir mit wem und wozu tun? Inwieweit steht die Nachfolge auf dem Spiel?

Luther hat ohne Zweifel den wirtschaftlichen Dingen in seiner Zeit große Aufmerksamkeit geschenkt. Er sah zum Beispiel im Verkaufen einen Akt der Beziehung zu seinem Nächsten, und darum einen Akt, der das Wohl des Nächsten und nicht den Profit zum Hauptziel haben sollte. Er wandte sich gegen die Profitsteigerung, die Erhöhung der Preise bis an die Grenze des für den Markt Tragbaren und gegen die Abschaffung politischer Beschränkungen. Er ermahnte die Prediger eindringlich, gegen den Wucher zu predigen. Die Nächstenliebe stand im Mittelpunkt der Grund-

sätze, für die er eintrat, und sollte auch heute im Mittelpunkt einer lutherischen Betrachtungsweise dieser Fragen stehen.

Wenn auch die Ethik als der angemessene Ausgangspunkt erscheinen mag, so besteht doch die Tendenz, dass das weitreichende Ausmaß der wirtschaftlichen Globalisierung bei den Menschen – als Einzelne und als Gruppen – das Gefühl der Handlungsunfähigkeit und der Machtlosigkeit hinterlässt. „Diese Machtlosigkeit und diese Hoffnungslosigkeit sind vor allen Dingen Ausdruck einer geistlichen Krise, der wir uns aus unserem Glauben heraus, Gottes Volk zu sein, Kirche zu sein, eine seelsorgerliche Verantwortung für Menschen zu haben, stellen müssen.“<sup>3</sup>

Wir müssen uns nicht nur fragen, was sein sollte und was sein könnte, sondern auch, was unsere sittliche Kraft „behindert“. Zu wissen, dass es Ungerechtigkeiten und Ausgrenzungen gibt, die dem widersprechen, was wir glauben, oder dass Veränderungen notwendig sind – das genügt als solches nicht für ethisches Handeln. Darum müssen wir uns der Frage zuwenden, wie sittliches Handeln gefördert werden kann, insbesondere, wie es aufgrund von Beziehungen möglich sein kann, die durch das, was *communio* bedeutet, getragen werden.

Der Gedanke der *communio* geht auf neutestamentliche Kirchenbegriffe zurück, wo das verwandte Wort *koinonia* eine herausragende Bedeutung hat. Es heißt, dass die gelebte Theologie der Kirche im ersten Jahrtausend eine Theologie der Gemeinschaft war.<sup>4</sup> In den letzten fünfzig Jahren ist wiederholt darauf verwiesen worden, dass es verschiedene „Gemeinschaften“ („communions“) von Kirchen gibt, die zu der gleichen Tradition gehören und sich dessen bewusst sind, dass sie in Gemeinschaft (fellowship) miteinander leben.

Vor allem seit 1990 hat der Lutherische Weltbund sich als „eine Gemeinschaft von Kirchen (definiert), die sich zu dem dreieinigen Gott bekennen, in der Verkündigung des Wortes Gottes übereinstimmen und in Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft verbunden sind“.<sup>5</sup> Um den *communio*-Charakter des LWB noch deutlicher zu machen, hat die 10. Vollversammlung 2003 betont: „Durch Wort und Sakrament ist jede Ortskirche in die umfassendere Gemeinschaft von Kirchen eingebunden.“

Darüber hinaus heißt es in der Botschaft der Vollversammlung:

(14) „Als gerechtfertigtes Volk Gottes sind wir eine Gemeinschaft in Christus durch die Kraft des Heiligen Geistes. Deshalb sind wir aufgerufen, unsere Ressourcen zu teilen, uns über unsere Perspektiven auszutauschen und uns zudem gegenseitig zu hinterfragen und wachzurütteln im

Blick auf neue Glaubenshorizonte, die über das hinausgehen, was wir als einzelne Mitgliedskirchen sehen oder tun können ... Missbrauch von institutioneller Macht geschieht auch in unseren Kirchen. Dasselbe gilt für Gesellschafts-, Rechts- und Wirtschaftssysteme sowie politische und internationale Organisationen.“

(17) „Unsere gemeinsame Teilhabe an Christus treibt uns an, all die kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Kräfte, die uns bestimmen und auch spalten, zu hinterfragen. Auf diese Weise kann Gemeinschaft ein unangenehmer Ort für uns werden, weil Annahmen und Gewohnheiten, die für uns selbstverständlich sind, hinterfragt werden, und wir uns Fragen stellen müssen, die wir uns als individuelle Kirchen nicht alleine stellen würden. Diese Spannungen, die manchmal bedrohlich wirken können, sind auch ein Zeichen der Lebenskraft und können unser Verständnis dessen, was Gemeinschaft bedeutet, vertiefen. Wir danken Gott, dass unsere Gemeinschaft mit Vielfalt gesegnet ist.“

(18) „Gemeinschaft bedeutet somit mehr als positive Gefühle, die wir füreinander empfinden. Sie schließt ein, dass wir uns gegenseitig in die Verantwortung nehmen für die Folgen, die unser Handeln für andere Menschen hat oder haben kann.“

### *Einige lutherische (theologische) Sichtweisen von communio*

Für Martin Luther ist die *communio sanctorum* eine Gemeinschaft mit Gaben, die verwirklicht wird im sakramentalen Leben der Kirche und durch die Liebe aller ihrer Glieder untereinander. Darin liegt die Kraft der Eucharistie. Im Herrenmahl verwirklicht die Kirche als der geistliche Leib Christi eine echte Vereinigung oder Gemeinschaft mit Christus. Unsere Eingliederung in Christus – die in der Taufe geschieht – wird erneuert.

Die umfassendere Gemeinschaft – oder eschatologische *communio* – wird berufen, gesammelt und erhalten durch Gottes Handeln. Der dreieinige Gott nimmt uns in die Gemeinschaft in Gott selbst auf. Es ist eine Gemeinschaft, die sowohl horizontal als auch vertikal zu verstehen ist. Die durch die Kraft des Heiligen Geistes gewirkte Gemeinschaft mit Gott und untereinander offenbart und verwirklicht sich in einer Gemeinschaft, die erfahrbar und sichtbar ist.<sup>6</sup> Sie ist sakramental, greifbar und zutiefst relational. Gemeinschaft ist eine Gabe; sie ist nicht unser Werk.

Wenngleich in der Diskussion über Luthers Abendmahlsschriften die Tendenz besteht, sich auf die Realpräsenz – d.h. auf das, was mit Brot und

Wein geschieht – zu konzentrieren, so darf doch nicht übersehen werden, welche Aufmerksamkeit Luther auf das richtet, was an den Menschen geschieht – wie wir selbst durch die Kraft des Heiligen Geistes durch das Sakrament verwandelt werden. Die das Sakrament empfangen, empfangen „ein köstliches Gegengift gegen die Gifte, so sie bei sich haben“.<sup>7</sup>

Die sakramentale Teilhabe an Christus ermöglicht den wundersamen Tausch und schafft die *communio sanctorum*. Luther beschreibt die *communio sanctorum* als einen „fröhlichen Wechsel“. „Christus nimmt unsere Gestalt und unser Übel an, ... um mit uns gegen unsere Sünde zu kämpfen.“ Diese Vereinigung mit Christus macht den wundersamen Tausch möglich: alles wird gemeinsam zwischen Christus und seinen Heiligen; sie entzündet eine solche Liebe in uns, dass wir es wagen, uns auf seine Gerechtigkeit zu verlassen. Wir rechnen uns Christi Wohltaten zu, als ob wir das wären, was er ist. Die Heilstaten Christi werden uns zuteil, werden uns gemein, einschließlich des Leidens. Es ist dieser wundersame Tausch, der der Kirche ihren *communio*-Charakter verleiht.<sup>8</sup>

„Denn wo die Liebe nicht täglich wächst und den Menschen so verwandelt, dass er mit einem jeden Gemeinschaft hat, da ist dieses Sakraments Frucht und Bedeutung nicht. ... Denn ebenso wie aus vielen Körnlein das Brot gemacht wird ... so (sind wir) durch die Gemeinschaft seiner Güter und unseres Unglücks ein Kuchen, ein Brot, ein Leib, ein Trank, und alles ist gemeinsam ... So werden wir ineinander verwandelt und zur Gemeinschaft gebracht durch die Liebe.“<sup>9</sup>

Hier eröffnet Luthers Erläuterung der *communio sanctorum* provozierende Möglichkeiten für ein soziales Zeugnis, das seine Grundlage in der *communio* hat. Das entspricht auch der Art und Weise, in der Luther die Heiligung mit der Rechtfertigung verbindet – Christus, der mit seiner Gegenwart und Kraft in uns ist, lebt und wirkt.<sup>10</sup> Durch diese Gegenwart und Kraft werden wir „ineinander verwandelt“, so dass wir mit denen leiden, die leiden und einander „Getränk, Speise und Brot“<sup>11</sup> werden. Die Nächstenliebe ist ein konstitutiver Teil des Gleichförmig-Werdens mit Christus. Zugleich aber bleiben wir eine Gemeinschaft von Sündern, die bis zu ihrem Tode von der Sündenvergebung Gottes abhängig sind.<sup>12</sup>

In Dietrich Bonhoeffers Interpretation bedeutet Luthers „durch Liebe ineinander verwandelt werden“, dass wir das, was wir haben, den anderen darbieten, als gehörte es ihnen.

„Die Möglichkeit dieses ‚Miteinander‘ ist keine menschlich gewollte, sondern nur in der Gemeinde der Heiligen gegeben, in ihrem über profanes

Miteinander erhabenen Sinne; sie gehört zur soziologischen Struktur der Gemeinde ... In diesem durch Christus gesetzten *Miteinander* von Gemeinde und Gemeindeglied ist das *Füreinander* mitgegeben.“<sup>13</sup>

Bei diesem Zugang zu *communio* sind Aussagen zum trinitarischen Verständnis Gottes mit zu bedenken, ebenso die Frage der Macht und die Auswirkungen für menschliches Leben in Gemeinschaft. *Communio* ist nicht allein auf die Kirche beschränkt, sondern beschreibt, wie ein trinitarischer Gott in der Welt handelt und mit ihr in Beziehung tritt. Die Einzigartigkeit der Person und die Gemeinschaft (des Seins) sind in gleicher Weise konstituierende Merkmale Gottes: der Eine und die Vielen bestehen nebeneinander.<sup>14</sup> Gemeinschaft hebt nicht die Besonderheit der Einzelpersonen auf, sondern wird durch ihre Beziehungen untereinander konstituiert.

Gemeinschaft mit Gott und miteinander werden ermöglicht durch Gottes Selbstmitteilung, wie diese in der Verkündigung des Evangeliums und der Sakramentsverwaltung zum Ausdruck kommt.<sup>15</sup> Gott ist ein kommunikatives Wesen. Das Kommunikationsmodell ersetzt das Kausalitätsmodell.<sup>16</sup> Indem die Kirche von sich selbst fort auf Gottes kommunikatives Wort verweist, wird sie zu einem Instrument Gottes, um auf Gemeinschaft und versöhnte Schöpfung hinzuwirken.<sup>17</sup> Die ethischen Aspekte der Gemeinschaft sind notwendige Aspekte der Glaubensgemeinschaft, die durch Gottes trinitarische Selbsthingabe geschaffen wird.

Bonhoeffer macht deutlich, dass Gemeinschaftsromantik nicht Gemeinschaft der Heiligen ist.<sup>18</sup> Dieses Verständnis der *communio sanctorum* ist darin realistisch, dass die Menschen ihre besondere Identität mit allen ihren schöpfungsgemäßen Unterschieden behalten. Wenn wir auch einander völlig fremd und ganz verschieden sein mögen, so werden wir doch durch das alleinige Handeln Gottes zusammengehalten. Gottes Gnade und Vergebung kommen zu uns durch Menschen, die uns völlig fremd sind. Und doch verkörpert die kirchliche Gemeinschaft Gottes Willen, die sozialen Beziehungen zwischen den Menschen zu nutzen, um Gottes Herrschaft in der Welt auszubreiten. Die empirische Kirche ist die Darstellung des objektiven Geistes der Gemeinde, die einen sittlichen Willen und eine mutige Entschlossenheit hat.<sup>19</sup>

Es ist diese Deutung von *communio sanctorum*, die in besonderer Weise aufzeigt, wie eine weltweite Gemeinschaft von Menschen, die ansonsten einander fremd sind, befähigt werden kann, über die Herausforderungen durch die wirtschaftliche Globalisierung nachzudenken und entsprechend zu handeln.

## *Hypothesen, Zielsetzungen und Praktiken der wirtschaftlichen Globalisierung*

Einerseits beschreibt die Globalisierung eine Phase in der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit, andererseits ist sie zu einem politischen Projekt geworden, das die Weltwirtschaft in eine bestimmte Richtung steuert.<sup>20</sup> Uns beschäftigt hier letzteres. Wirtschaftliche Globalisierung legt die Priorität auf die freie Bewegung von Investitionskapital, Profitmaximierung, Wachstum sowie das zunehmende Vertrauen auf die Kräfte des Marktes.

Die Dynamik der wirtschaftlichen Globalisierung hat unterschiedliche Konsequenzen für Menschen und Länder. Für einige bringt die wirtschaftliche Globalisierung Wirtschaftswachstum und damit wirtschaftliche Gewinne mit sich. Globalisierung hat Menschen aus der Armut herausgeholt und einen Überfluss an Gütern und Dienstleistungen beschert, einigen sogar einen überdurchschnittlich hohen Lebensstandard. Doch im Großen und Ganzen vertieft das vorherrschende Modell der wirtschaftlichen Globalisierung die Kluft zwischen den Reichen und dem Rest der Menschheit in einem alarmierenden Tempo und bedroht die Lebensgrundlagen der Erde. Die positiven Auswirkungen der Globalisierung sind bei weitem nicht weltweit spürbar; die Globalisierung ist in ihren Vorteilen *nicht* global. Reichtum und Macht sind mehr denn je auf wenige konzentriert.

Was durch die Prozesse der wirtschaftlichen Globalisierung geopfert zu werden droht, sind spirituelle Werte, kulturelle Identität und Vielfalt und andere Aspekte des Lebens, die nicht mit wirtschaftlichen Maßstäben gemessen werden können. Konkurrenzfähig sein, „Vorwärtskommen“, wirtschaftliches Wachstum und Profit – darauf kommt es an. Dabei sind die Armen oder in anderer Hinsicht Benachteiligten ganz besonders verwundbar. Diese Opfer – um des wirtschaftlichen Wachstums oder Profits willen – stellen eine zentrale theologische und sittliche Herausforderung dar, die von den Kirchen nicht ignoriert werden kann.

Die Prinzipien der wirtschaftlichen Globalisierung werden propagiert, als seien sie universell anwendbar – auf alle Menschen in der ganzen Welt. Ein Beispiel: Entwicklungsländer sind durch internationale Finanzinstitutionen zu „Strukturanpassungsplänen“ gezwungen worden oder müssen jetzt „Strategien zur Verminderung der Armut“ vorlegen, um ihre Schulden in den Griff zu bekommen, was aber gewöhnlich mit ernsthaften sozialen Folgen verbunden ist. Es ist typisch, dass in den Bestimmungen von Handelsabkommen die Folgen für Menschenrechte, für die Sozialgemeinschaft

und die Umwelt nicht angemessen berücksichtigt werden. Die neoliberale Theorie geht von gleichen Partnern mit gleichem Zugang zu Informationen, technischem Know-how und Handelsbedingungen aus, doch das ist weit entfernt von den schroffen Unterschieden in der Wirklichkeit der Welt. Gesellschaften, die der Macht der wirtschaftlichen Globalisierung ausgeliefert sind, sind zunehmend durch Zersplitterung, Ausgrenzung und Vertrauensverlust gekennzeichnet.

Im Lichte der lutherischen Unterscheidung der „zwei Reiche“ kann man sagen, dass die wirtschaftliche Globalisierung (zur „linken Hand“) in der heutigen Welt zum „Evangelium“ geworden ist, das sich gebärdet wie Gottes „rechte Hand“ – mit regelrechten „Heilsversprechen“. Diese beunruhigende Entwicklung zeigt die Notwendigkeit einer theologischen Grundlegung des Widerstands.

Die wirtschaftliche Globalisierung sollte nicht als ein unbestreitbarer, autonomer Bereich betrachtet, sondern im Lichte des göttlichen Ratschlusses geprüft werden, wie er durch Jesus Christus offenbart worden ist: „Es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen“ (Kol 1,16). Da wir zwischen dem Anbruch und der Vollendung der Herrschaft Gottes leben, sind wir immer neu dazu herausgefordert, solche Mächte an der von Gott gewollten Gerechtigkeit zu messen und zur Rechenschaft zu ziehen.<sup>21</sup>

### *Communio als die Verkörperung einer Alternative zur wirtschaftlichen Globalisierung*

*Communio* bietet eine kirchliche/theologische Grundlegung für den Widerstand gegen die neoliberale Logik, die den Kern der wirtschaftlichen Globalisierung bildet, liefert sie doch die Grundlage für ethisches Handeln, das nicht auf Imperativen basiert. Wir sind befreit von dem Zwang, „richtig zu handeln“ oder uns an anderen zu messen oder aus einem Schuldgefühl angesichts der groben wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten in unserer Welt zu handeln – all dies kann sich gegen die Gemeinschaft auswirken und sie zerstören. Die Gabe der *communio* ist zugleich auch eine Aufgabe bzw. Berufung, diese Wirklichkeit über die Grenzen der Kirche hinaus zu leben. *Communio* hat entscheidende Implikationen für unsere ethische Haltung, für die Klärung unserer Visionen, für unsere Weise, mit Unterschieden umzugehen und für unseren Handlungsrahmen.

Die Gemeinschaft prägt uns und unsere Sichtweise, im Unterschied zu den anthropologischen Hypothesen der wirtschaftlichen Globalisierung.

Wir *sind* in Beziehung zu anderen. So konzentriert sich die Ethik auf das, was dem Nächsten, mit dem wir durch die Globalisierung verbunden sind, nützt, statt ihm zu schaden.

Das Teilen von materiellen und geistlichen Gütern, das zur Gemeinschaft dazugehört, darf nicht von der Aufgabe getrennt werden, die Ursachen der tiefgreifenden Unterschiede in den Besitzverhältnissen zu ergründen und sich mit anderen zusammenzuschließen, um Veränderungen dieser Bedingungen zu bewirken.<sup>22</sup> Ein Beispiel: Statt in den Arbeitern anderer Länder eine Bedrohung für „meine Lebensverhältnisse“ zu sehen, werden sie zu Schwestern und Brüdern, deren Leben durch eine geistliche Wirklichkeit mit dem meinen verbunden ist. Oder ein anderes Beispiel: Wir können nicht der Tatsache aus dem Wege gehen, dass die Agrarsubventionen, die viele Bauern im Norden als ihr Recht betrachten, die Lebensverhältnisse vieler Bauern im Süden zerstören. Da wir in einem Leib miteinander verbunden und nicht konkurrierende Rivalen sind, sind wir zu differenzierteren Analysen dessen genötigt, was wirklich vor sich geht.

Die Gleichheit aller Menschen sowie ihre wesenhafte Beziehung untereinander ist grundlegend für eine christliche theologische Anthropologie. Wir stehen in Beziehung zueinander. Leben ist kein Leben, wenn es nicht mit anderen in der Gemeinschaft geteilt wird. Menschliches Leben und Ganzheit entspringen dem schöpferischen Handeln Gottes. Doch, theologisch gesehen, ist das Gute pervertiert; die Neigung und Fähigkeit, Gutes zu tun, kommt von Gott. Sie gründet sich auf einen Glauben, der durch die Kraft des Heiligen Geistes in der Liebe wirksam wird.

### *Der in uns wohnende Christus befähigt uns zu sittlichem Handeln*

Luther, der vor dem Aufkommen des moralischen Subjekts im modernen Liberalismus lebte, sah die Menschen als ontologisch auf Beziehung angelegte Wesen. Das Selbst ist mit anderen verbunden. Luther konzentrierte sich auf die Spannung zwischen dem Menschen *coram deo* und *coram hominibus*. Sein Verständnis sittlichen Handelns stand in scharfem Gegensatz zu dem autonom sittlich Handelnden<sup>23</sup>, von dem der Neoliberalismus ausgeht. „Sittliche Autonomie ist eine dogmatische Häresie.“<sup>24</sup> Für Luther ist sittliches Handeln eine Funktion der Gemeinschaft – die sittliche Kraft des in uns wohnenden Christus, insbesondere angesichts der menschlichen Unfähigkeit zu handeln.

■ Luther verband geistliches Verlangen mit dem wirtschaftlichen Verlangen der Menschen und entzog damit dem den Boden, was heute droht, in eine private und eine soziale Dimension des Lebens gespalten zu werden. Beziehungshaftigkeit wird zur Grundlage sittlicher Kraft, und zwar durch personale Beziehungen, die in ihrem Wesen politisch sind. Menschliche sittliche Kraft entspringt der Gemeinschaft zwischen Gott, Mensch und Schöpfung. Handlungsweisen und Glaubensüberzeugungen, die die Gemeinschaft zwischen dem fleischgewordenen Gott und seinen Geschöpfen vertiefen, vertiefen auch die sittliche Kraft. Der fleischgewordene Gott in und unter uns wird zum *locus* sittlicher Kraft – zur Gegenwart Gottes in Beziehungen, die zu sittlichem Handeln befähigen.

Im Zeichen wirtschaftlicher Globalisierung wird der „homo economicus“ als egoistisch, rational, individualistisch, wettbewerbsorientiert und materialistisch angesehen. Die Anthropologie, von der der Neoliberalismus ausgeht, ist optimistisch und egozentrisch: Lasst die wirtschaftlichen Kräfte obsiegen, und es wird dem „Gemeinwohl“ dienen. Doch Prozesse wirtschaftlicher Globalisierung haben die Tendenz, die Menschen abzuwerten, indem sie sie zur Ware machen und damit das Wohl der Menschen, der Gemeinschaft und der vielfältigen Schöpfung Gottes bedrohen.

Dem sittlichen Handeln, das der in uns wohnende Christus ermöglicht, wird der Boden entzogen, wenn eine soziale Ordnung als natürlich oder unvermeidlich angesehen wird. Zu Luthers Zeit wurde die gesellschaftliche Ordnung als Schöpfungsordnung verstanden; heute werden die Logik, die Praktiken und die Resultate der wirtschaftlichen Globalisierung in ähnlicher Weise als unvermeidlich betrachtet.

„Der durch die Beziehung mit dem immanenten Gott geschaffenen sittlichen Identität, Freiheit, Zielgerichtetheit und Kraft wird der Boden entzogen durch eine Ideologie, die die Möglichkeiten des Nächsten einengt oder die herrschende sozio-ökologische Ordnung von Privilegierung und Ausgrenzung zum Naturgesetz erhebt.“<sup>25</sup>

Entscheidungen, die wir treffen oder nicht treffen (Tat- oder Unterlassungssünden) wirken sich nicht nur auf unsere eigenen Lebensverhältnisse aus, sondern auch auf die von Menschen in anderen entlegenen Teilen der Welt. Der „Nächste“, dem Wohl oder Schaden angetan wird, ist bezeichnenderweise für uns persönlich ein Anonymer. Solange er oder sie gesichtslos bleibt, objektiviert oder zu einer Ware gemacht wird, können die Prozesse der wirtschaftlichen Globalisierung ungehemmt weiterlaufen. Doch wenn diese Prozesse negative Auswirkungen auf diejenigen haben,

die unsere Nächsten sind, seien sie physisch nah oder fern von uns, dann fühlen wir uns zumindest motiviert, die ethische Haltung zu befragen, die dahinter steht. Dass „einige unvermeidlich geschädigt oder benachteiligt werden“, mag realistisch der Fall sein; doch die Einwilligung in diese Binsenwahrheit macht sie nicht moralisch akzeptabel im Rahmen einer *communio*, in der wir tief berührt werden von dem, was anderen geschieht. Was anderen Schaden zufügt, fügt auch uns Schaden zu. Wir können den Schaden, der durch wirtschaftliche Prozesse angerichtet wird, nicht einfach neutral als unumgänglich oder unvermeidlich akzeptieren.

### „Eucharistisches Teilen“

Die Frucht der Eucharistie, wenn sie „recht verwaltet“ (im offiziellen Text der Augustana: „laut dem Evangelium verwaltet“, d.Üb.) wird, ist eine Gemeinschaft sittlichen Handelns, die sich der Not der Menschen, insbesondere der verwundbaren, annimmt.<sup>26</sup> Das steht in scharfem Widerspruch zu einer Konzentration auf die ökonomischen Bedürfnisse. Die Eucharistie gehört zusammen mit dem „Sakrament“ der Solidarität mit den Leidenden. Wir sind dem Wohl aller Menschen verpflichtet. Wo keine Solidarität praktiziert wird, entsteht nicht die in der Eucharistie geschenkte *communio* sittlichen Handelns.<sup>27</sup>

Die Eucharistie als Modell einer Ökonomie des Teilens steht im Widerspruch zu einer Ökonomie der Begierde. Begierde ist die Innenseite einer von Angst bestimmten Haltung. Die Eucharistie ist ein Zeichen der Notwendigkeit des Miteinanderteilens; sonst wird sie zu einem toten Ritual. Wir sind berufen, Gottes Wort der Gerechtigkeit und des Friedens zu leben, so wie es in der Eucharistie Gestalt angenommen hat. Eucharistische Gastfreundschaft bedeutet, so zu leben, dass alle zu essen bekommen.

Dann müssen wir uns fragen, was unter der „rechten Verwaltung“ der Sakramente zu verstehen ist, wenn einige in der Gemeinschaft begütert und andere wirtschaftlich verarmt sind. Im Neuen Testament war die Eucharistie mit einem Mahl verbunden, bei dem die, die reich waren, mit denen teilten, die arm waren. Die Eucharistie spielte eine wichtige Rolle in den Reformen und Erneuerungen der mittelalterlichen Kirche sowie in dem Protest der mittelalterlichen Mystiker gegen Urbanisierung, Säkularisierung und soziale Ungerechtigkeit. Die Liebe Gottes wird draußen in der Welt gelebt, im Widerstand um der Welt willen.

## *Die kirchliche Zurüstung zum Widerstand*

Als eine Heilsgemeinschaft heilt und befreit die Kirche; sie lebt inmitten der Abwesenheit von Heil und erhofft seine verborgene Gegenwart. Die Kirche ist eine neue Schöpfung, das Zeichen einer neuen Menschheit, in der jeder Mensch von Bedeutung ist; sie ist eine Verheißung dessen, wie es sein wird, eine Gabe, die es ermöglicht, die Wirklichkeit schon jetzt anders zu sehen. Die *ecclesia* ist als Gabe empfangen, sie sammelt und sendet. Sie legt Zeugnis ab, indem sie den Praktiken der wirtschaftlichen Globalisierung widersteht, die Ungleichheit unter den Kindern Gottes schafft.

Wenn sich die Lehre von der *communio* allerdings zu eng auf die immanente Beziehung der Dreieinigkeit gründet, kann sie zu einer in sich geschlossenen, statischen Größe werden. Sie kann sogar Machtverhältnisse fördern, die der Unterdrückung dienen. *Communio* dagegen soll in einem dynamischen Prozess befähigen, Ungleichheiten der Macht zu verändern. Die Lehre von der *communio* und ihre Kommunizierbarkeit haben Grenzen. Wir müssen Wege finden, jenseits der Kirche von nicht kirchlichen Formen von Gemeinschaft verstanden zu werden. Die Kirche darf nicht nur in der Sprache „lutherischer“ oder „christlicher“ Theologie sprechen, sondern sie muss auch die „interreligiöse“ und säkulare Sprache beherrschen.

Ebenfalls kann es problematisch sein, die Kirche allein in sakramentalen Begriffen zu beschreiben, wenn dadurch die prophetische Berufung der Kirche eingeschränkt wird. Die Kirche sollte nicht als sakramentales Geschehen betrachtet werden, das völlig losgelöst und unabhängig ist von anderen gesellschaftlichen Größen. Sie ist eine Lebensgemeinschaft, in der niemand ausgegrenzt werden darf. Durch die Gemeinschaft der Kirche sind wir mit allen Menschen verbunden, die Tod und Zerstörung erfahren – mit der gesamten Schöpfung. Dies ist die Katholizität der Kirche – „für alle“. Die Katholizität der Kirche – in ihrer lokalen und globalen Dimension – bringt die entscheidende Fähigkeit mit sich, dem zu widerstehen, was im Zeichen der Globalisierung geschieht.

Nicht so sehr abstrakte Lehren, sondern die Realität unserer globalen Nächsten in Fleisch und Blut ist entscheidend. Wir sind so mit ihnen verbunden, dass die Beziehungen noch einmal hinterfragt werden müssen, die die globale Wirtschaft zwischen uns und ihnen geschaffen hat: als Eigentümer und Arbeiter, Investoren und Schuldner, Produzenten und Verbraucher, Geber und Empfänger – Beziehungen, die alle durch wirtschaftlichen „Austausch“ geprägt sind. Unsere Beziehungen gründen auf Gnade, Rechtfertigung und Verheißung und nicht auf Vermögentransfer der Märkte.

Im Zeichen der wirtschaftlichen Globalisierung ist es äußerst schwer, über die Kluft zwischen Reichen und Armen hinweg Beziehungen aufzubauen. Die wirtschaftlichen, politischen, ideologischen und kulturellen Gräben, die uns trennen, sind zu groß. Für „Gewinner“ und „Verlierer“ kann es sich als fast unmöglich erweisen, aufrichtig miteinander umzugehen, geschweige denn, irgendeine Art von Solidarität zu üben, die nicht schnell in Paternalismus abgeleitet. So gilt z.B. immer noch die Unterscheidung zwischen Gebern und Empfängern. Die Geber setzen die Bedingungen fest, unter denen die Empfänger die benötigten Finanzmittel erhalten: durch bestimmte Antrags- oder Rückmeldeverfahren; durch die Auflage, Strategien für die Verminderung der Armut zu entwickeln oder bestimmte Dienstleistungsbereiche zu privatisieren oder bestimmte Professionalitätsstandards einzuhalten. Damit ist nicht gesagt, dass irgendeine dieser Forderungen unangemessen sei; doch sie basieren auf einem Beziehungsmodell, dessen Voraussetzungen sich erheblich von den Modellen unterscheiden, die in das Verständnis von *communio* eingebettet sind.

Was neue Möglichkeiten eröffnen mag, persönliche und institutionelle Beziehungen, die ungerecht und oft ungleich sind, zu überwinden, kann die Erkenntnis sein, dass das, was uns miteinander verbindet, nicht die Annäherung unserer jeweiligen Eigeninteressen ist, nicht die jeweiligen Vor- oder Nachteile der wirtschaftlichen Globalisierung, und auch nicht das, was wir füreinander empfinden oder übereinander denken. Wir sind *nicht* durch unsere eigenen Anstrengungen miteinander verbunden – auch nicht durch unsere entschlossenen Bemühungen, der Globalisierung zu widerstehen –, sondern vielmehr durch die verwandelnde, gemeinschaftsbildende Kraft des Geistes Gottes, die uns zu einer Gemeinschaft oder „einer heiligen Gemeinde“<sup>28</sup> macht. Statt die materiellen Unterschiede zu transzendieren (z.B. mit idealistischen Gemeinplätzen, wie „wir sind alle eins in Christus“), wird uns hier eine Art von „Bindemittel“ geboten, das dem aufrichtigen Handeln und Reden über die aktuellen Gegebenheiten unseres Lebens standhalten kann.

Miteinander über die Erfahrungen zu sprechen, die man selbst mit der Globalisierung gemacht hat, ist an sich schon ein wichtiger Aspekt des Zeugnisses der Kirche in der Gesellschaft. Die Vielfalt wird so zum Mutterboden, auf dem die Gabe der Katholizität der Kirche eine größere Wirklichkeit gewinnen kann. Diese Katholizität wird in ihrem Wert zunächst nicht durch theologische Begriffe erkannt, sondern durch den Austausch

von Lebenserfahrungen jenseits allem, was uns trennt. Das Wesen unserer Gemeinschaften, ihre inneren und äußeren Machtbeziehungen, erhalten so eine theologische und ethische Bedeutung. Diejenigen, die „anders“ sind als wir, stellen uns in Frage, wenn wir unser Wissen und unsere Erfahrung fälschlicherweise für universal und für alle Menschen zutreffend halten. Wenn wir so miteinander umgehen, dann gelingt es uns vielleicht, die Klischees zu überwinden und einander in einer neuen Weise in die Verantwortung zu nehmen.

Durch diesen Prozess beginnt die wirtschaftliche Globalisierung, ihre beherrschende Machtposition zu verlieren und nicht mehr nur ein „es“ zu sein, sondern sie bekommt Gesichter und Stimmen, zu denen wir in Beziehung treten können: Gesichter und Stimmen, die anfangen, uns zur Rechenschaft zu ziehen für die Entscheidungen, die wir treffen, und für die Verantwortung im Alltag, zu der wir durch unsere Taufe berufen sind. Diese Rechenschaftspflicht über Handeln und Entscheiden ist nicht nur eine Einbahnstraße.

Gegen Ende einer siebentägigen Konsultation mit afrikanischen Kirchenführern<sup>29</sup> wurde von ihrer Seite bemerkt, dass sie denen unter uns, die aus dem Norden kämen, zu wenig Rechenschaft abverlangt hätten für wirtschaftliche Entscheidungen unserer Länder, die erhebliche Auswirkungen für sie gehabt haben. Einer von ihnen sagte: „Ja, und Gemeinschaft bedeutet, dass Sie auch mehr Rechenschaft von uns fordern müssten, wie wir der Korruption begegnen und den Verantwortlichen in unseren Regierungen, die wirtschaftliche Ressourcen aus dem Norden für sich vereinnahmen.“ Oder ein anderes Beispiel: Einer der Pastoren aus Brasilien, der die Steuerermäßigung kritisierte, die ein Autohersteller von der Regierung erhielt, um eine große Fabrikanlage in Brasilien zu bauen, wies darauf hin, dass eine der Auswirkungen der *communio* darin bestünde, dass Glieder seiner Kirche sich an Gemeindeglieder in der Nähe des US-Hauptsitzes dieser Gesellschaft wenden könnten, um in ihrem Namen Fragen über dieses Zusammenspiel der Regierung mit den wirtschaftlichen Firmeninteressen zu stellen. Diese beiden Beispiele zeigen, wie dringend notwendig es ist, die Berufung im Alltag ernst zu nehmen und Menschen zur Rechenschaft zu ziehen, wie ihre Entscheidungen und ihr Handeln sich auf ihre „Nächsten“ in ganz anderen Teilen der Welt auswirken. Diese Beziehungshaftigkeit und Rechenschaftspflicht ist in unserer Taufberufung begründet und wird durch die Eucharistie gestärkt.

Ist dies nur eine utopische Vision? Oder könnte es in der Tat zu einer greifbaren, lebendigen Wirklichkeit werden, die inmitten der Kräfte wirtschaftlicher Globalisierung etwas zu ändern vermag? Dem Leben und der Macht Gottes begegnen wir am deutlichsten in den Wohltaten, die wir in den Sakramenten empfangen; diese wiederum sollen anderen dienen oder zugute kommen. Diese Art von Macht unterscheidet sich wesentlich von einer Herrschaftsmacht, bei der einige auf Kosten anderer zur Macht gelangen. Sie wird mit anderen geteilt; je mehr daran teilhaben, desto größer wird sie.<sup>30</sup> Gottes Macht, wie sie in Luthers Schöpfungstheologie verstanden wird, ist nicht eine alles kontrollierende oder alles beherrschende Macht (und kann darum nicht zur Legitimierung einer solchen Macht in der Welt gebraucht werden); sie schenkt vielmehr und teilt dem Geschaffenen Leben, Segen oder Gedeihen mit. Gott verleiht der Schöpfung eine Macht, die im Schöpfungswort<sup>31</sup> gegründet ist, und setzt ihr ein Ziel, das sich grundlegend von dem anthropozentrischen Streben unterscheidet, Geld oder Macht als Zweck an sich zu erwerben.

Durch das Wirken des Heiligen Geistes ermöglicht Gott Zwischenmenschlichkeit und wohnt ihr inne. Das ist mit „Gemeinschaft der Heiligen“ gemeint. Diese Gemeinschaft wird zu einem konkreten Zeichen der wechselseitigen Abhängigkeit allen Lebens; zugleich verbindet sie die Glieder dieses Leibes Christi zu einer gemeinsamen Berufung oder Aufgabe, diese Wirklichkeit über die Grenzen der Kirche hinaus zu leben. Auf dieser Grundlage kann man sich eine Vorstellung davon machen, wie eine Gemeinschaft von Kirchen wie der Lutherische Weltbund zu einer wirksameren Gegenkraft gegen die wirtschaftliche Globalisierung in unseren Tagen werden kann, im Bündnis mit anderen und dadurch, dass „von Grund auf“ neue Verbindungen geschaffen werden. Es gibt in dieser Gemeinschaft eine ungeheure Vielfalt von unterschiedlichen sozialen Standorten, Ressourcen und Zugängen zur Macht. Die Lutheraner sind ebenso unter den sehr Reichen wie auch unter den sehr Armen in dieser Welt vertreten. Sie werden gemeinsam Teil einer organischen, lebendigen Gemeinschaft. Die bloße Vielfalt wird verwandelt zu einer Gemeinschaft, in der einer den anderen stützt und wir aneinander teilhaben. *Communio* wird gelebt, wo die Gemeindeglieder in den Mitgliedskirchen dieser Gemeinschaft aus diesem Geist der Verbundenheit und der Verantwortung heraus handeln und füreinander eintreten, in dem Bewusstsein, dass sie den anderen in der Gemeinschaft Rechenschaft schuldig sind und durch sie auch der übrigen geschaffenen Welt.

Es zeichnet sich hier die Möglichkeit ab, sich in aufeinander abgestimmten Diskursen mit den Widersprüchen und dem Versagen von Systemen auseinander zu setzen.<sup>32</sup> Diese Diskurse entstehen aus den besonderen kulturellen und persönlichen Situationen heraus, haben aber ein gemeinsames ethisches Anliegen, durch das die Menschen beginnen, einander zu verstehen und entsprechend zu handeln. Grundlage dafür ist die Fülle von Beziehungen, die unter Ortskirchen oder nationalen Kirchen in der ganzen Welt schon bestehen, z. B. durch Schwesterkirchen oder Synodenpartnerschaften. Das ist contra-systemisch, manchmal subversiv und gegen den Kern konventioneller Weisheit gerichtet. Hier liegt das Potential für eine wirksame Gegenmacht zur Macht der wirtschaftlichen Globalisierung.

Durch die Kraft des Heiligen Geistes entwickelt sich ein gemeinsames Erkennen, „ein kommunizierendes Energiefeld“, nicht unähnlich dem, von dem die ersten Nachfolger des Einen, dessen Leben, Tod und Auferstehung den Systemen seiner Zeit entscheidend entgegenwirkte, ergriffen und ermächtigt wurden – des Einen, der uns – seinen Leib – aufruft, in unseren Tagen diesem gleichen Geiste zu folgen. Diejenigen, die durch die Globalisierung drohen, auseinandergerissen zu werden, werden im Leib Christi zusammengefügt – zum ganzen Leibe, zum Dienst aller Getauften im Alltag ihres Leben. Und wir beginnen, Verbindungen zu erkennen, die zur Grundlage wirkungsvollen Handelns werden, dort, wo wir es am wenigsten erwarten.

*Übersetzung aus dem Englischen: Helga Voigt*

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Diese Dokumente sind auch auf Deutsch auf der LWB Web-Seite erhältlich: [www.lutheranworld.org](http://www.lutheranworld.org) oder durch die LWB Abteilung für Theologie und Studien, Postfach 2100, CH-1211 Genf 2, Schweiz.

<sup>2</sup> Auf die Auswirkungen von „Verantwortung“ und „Rechenschaftspflicht“ wird in den Artikeln nicht eingegangen; sie sollen aber in der zukünftigen Arbeit des LWB in diesem Bereich behandelt werden.

<sup>3</sup> „Aufruf zur Beteiligung an der Verwandlung der wirtschaftlichen Globalisierung“, LWB 2002, in englischer und deutscher Fassung erhältlich über: [www.lutheranworld.org](http://www.lutheranworld.org), S. 4.

<sup>4</sup> L. Hertling, referiert in: Robert Simons, *Competing Gospels: Public Theology and Economic Theory*, Australien, E. J. Dwyer 1995, 136.

<sup>5</sup> Verfassung des Lutherischen Weltbundes (1990), Artikel III.

<sup>6</sup> Joachim Track, Nachlese, in: Heinrich Holze (Hg.), *Die Kirche als Gemeinschaft*, LWB-Dokumentation 1998, Stuttgart 1998, 53.

<sup>7</sup> Martin Luther, *Der Große Katechismus*, in: *Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche*, hg. v. VELKD, Gütersloh 1980, 758.

- <sup>8</sup> *Simon Peura*, Die Kirche als geistliche Communio bei Luther, in: *Holze*, 89.
- <sup>9</sup> Ebd., *Holze*, 89.
- <sup>10</sup> *Martin Luther*, Ein Sermon von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi ..., *Martin Luther Ausgewählte Schriften* Bd. 2, hg. v. *Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling*, Frankfurt am Main 1982, 62.
- <sup>11</sup> *Antti Raunio*, zitiert von Peura, in: *Holze*, 91.
- <sup>12</sup> Peura, in: *Holze*, 91.
- <sup>13</sup> *Dietrich Bonhoeffer*, *Sanctorum Communio. Eine dogmatische Untersuchung zur Soziologie der Kirche*, *Dietrich Bonhoeffer Werke*, Erster Band, München 1986, 118/120.
- <sup>14</sup> *Christoph Schwöbel*, in: *Holze*, 224.
- <sup>15</sup> Ebd., 252.
- <sup>16</sup> Ebd., 250.
- <sup>17</sup> Ebd., 253.
- <sup>18</sup> *Bonhoeffer*, a.a.O., 190.
- <sup>19</sup> *Bonhoeffer*, a.a.O., 140ff.
- <sup>20</sup> Diese Unterscheidung wurde auf dem Kopenhagener Seminar für Sozialen Fortschritt gemacht und stützt sich auf die Ergebnisse der UN-Gipfelkonferenz über Soziale Entwicklung in Kopenhagen 1995, siehe auch: *Konrad Raiser*, *For a Culture of Life*, Genf 2002, 6.
- <sup>21</sup> *Engaging Economical Globalization as a Communion (EEGC)*, 16.
- <sup>22</sup> *Holze*, 22.
- <sup>23</sup> *Cynthia Moe-Lobeda*, *Healing the World: Globalization and God*, Fortress 2001, 112.
- <sup>24</sup> *William H. Lazareth*, *Christians in Society: Luther, the Bible and Social Ethics*, Minneapolis 2001, 201.
- <sup>25</sup> *Moe-Lobeda*, a.a.O., 131.
- <sup>26</sup> Ebd., 116.
- <sup>27</sup> Ebd., 121.
- <sup>28</sup> *Martin Luther*, Erklärung zum Dritten Artikel, im Großen Katechismus, a.a.O., 691.
- <sup>29</sup> Im Rahmen eines Prozesses, der in das Buch „Between Vision and Reality: Lutheran Churches in Transition“, hg. v. *Wolfgang Greive*, mündete, Genf 2001. Deutsche Ausgabe: *Zwischen Vision und Realität*.
- <sup>30</sup> Dieses Verständnis Luthers wurde von *Kyle A. Pasewark* in: „Theology of Power“ entwickelt, Minneapolis 1993, vor allem in Kapitel 2, und deckt sich weitgehend mit vielen feministischen Verständnissen von Macht.
- <sup>31</sup> Ebd., 201.
- <sup>32</sup> *Lewis Mudge* verweist in seinem Artikel „Toward a Hermeneutic of the Household“, (*Ecumenical Review*, Bd. 51:3, Juli 1999) darauf, wie Ekklesiologie und Ethik auf der letzten Vollversammlung des ÖRK zusammengekommen sind.